



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Gedichte - 1838. Übersetzungen

Freiligrath, Ferdinand

1870

Chor aus der Tragödie: Der Graf von Carmagnola

urn:nbn:de:hbz:466:1-31717

Aus dem Italienischen.

Alessandro Manzoni.

Chor aus der Tragödie: Der Graf von Carmagnola.

(Act II. Scene 6.)

Horch, zur Rechten ein Klang von Trompeten!
 Antwort gibt ihm ein Schmettern zur Linken!
 Dumpf, von Rossen und Fußvolk zertreten,
 Dröhnt auf jeglicher Seite das Feld!
 Siehst du flatternd das Banner dort blinken?
 Siehst du dies hier die Forderung erwiedern?
 Sieh', ein Heer in geschlossenen Gliedern
 Naht! — sieh', wie sich ein andres ihm stellt!

Sieh', der Raum, der sie schied, ist verschwunden!
 Schon begegnet der Degen dem Degen;
 Jeder sucht eine Brust; — aus den Wunden
 Rinnt das Blut; mit dem Blut wächst die Wuth.
 Sprich, wer sind sie? Zog dieser entgegen
 Fernher dem, daß sein Land er verheere?
 Ist's nicht jener, der flammend: „Ich schwöre!“
 Rief, und: „Heimath, dir opfr' ich mein Blut!“ —

Brüder nennt sie der Fremdling; sie reden
 Eine Sprache; sie säugte die gleiche
 Mutter; — siehst im Gesicht eines jeden
 Nicht das Mal der Verwandtschaft du glühn?

All' gebar sie dies herrliche, reiche
Land, das, jezo mit Blute begossen,
Allen übrigen Ländern verschlossen,
Kings das Meer und die Alpen umziehn.

O, wer zuchte zuerst das verruchte
Schwert, den leiblichen Bruder zu fällen?
Des fluchwürdigen Streites verfluchte
Ursach', kennst du sie? nenne sie mir! —
Weh', sie kennen sie selbst nicht! sie stellen
Ohne Zorn sich, zu tödten, zu sterben;
Feil, ließ jeder mit Gelde sich werben,
Kämpft — und fragt nicht warum und wofür.

Wehe, Weh' den Verblendeten! — Haben
Sie nicht ängstliche Mütter? was fliegen
Nicht die Weiber herbei mit den Knaben,
Sie zu ziehn aus der ruhmlosen Schlacht?
Und die Greise, die ernst und gediegen
Reden können, was sind die Cohorten,
Die entflamnten, mit kräftigen Worten
Sie nicht weise zu trennen bedacht?

Wie zuweilen der rastende Schnitter
Auf des Hüttenthors friedlicher Schwelle
Sieht, wie donnernd ein fernes Gewitter
Ein Gefild, das nicht sein ist, verheert;
So wird, wer sie auf sicherer Stelle
Kämpfen sieht, dir gelassen mit kühlen
Worten sagen, wie Tausende fielen,
Wie man Städte verbrannt und zerstört.

Sieh', dort spricht eine Mutter zum Sohne;
Vor ihr sitzt er mit flammenden Wangen,
Denn sie lehrt ihn, zu nennen mit Hohne
Jene, die er einst schlägt auf das Haupt.

Siehst die Bräute der Sieger du prangen
In Geschmeiden, in Gürteln und Ketten,
Die das Heer in eroberten Städten
Den verlassenen Mädchen geraubt?

Wehe, Wehe! bedeckt das Gefilde
Mit erschlagenen Kriegern! die Fläche
Wird zum blutigen Meere! der wilde
Ruf der Streiter verdoppelt die Wuth.
Ha! schon lösen die Glieder sich! — Schwäche
Lähmt den Schritt der ermatteten Züge!
Jedem wieder, verzweifelnd am Siege,
Scheint das Leben das köstlichste Gut.

Wie Getreide, geschleudert aus voller
Schaufel, weit durch die Luft sich verbreitet,
So zerstreu'n die Geschlagenen in toller
Flucht sich weit durch das rauchende Feld.
Sieh', ein Schwarm von Verfolgenden reitet
Ihnen nach! — an den ehernen Hauben
Der verwundeten Flüchtlinge schnauben
Schon die Rosse; schon sind sie umstellt.

Zu den Füßen der feindlichen Krieger
Stürzt, wegwerfend das Schwert, die bedrohte
Schaar; — erstickt von dem Jubel der Sieger,
Hört der Sterbenden Winseln man nicht.
In den Sattel wirft schnell sich ein Bote,
Nimmt ein Blatt, es der Ferne zu bringen,
Sporn, sprengt fort; seht den Weg ihn verschlingen!
Durch die Städte schallt dumpf das Gerücht.

Warum eilt ihr hinaus aller Orten
Auf den Heerweg aus Häusern und Hütten?
Warum fragt ihr mit hastigen Worten,
Was für fröhliche Botschaft er bringt?

Ha, ihr wißt es, von wo er geritten
 Kommt, und Fröhliches soll er euch sagen?
 Brüder wurden von Brüdern erschlagen!
 Das die Kunde! Nun jauchzet und singt!

Ringsum festliche Töne! Die Kerzen
 Glühn im Tempel! vernimmst du die Lieder?
 Auf zum Himmel aus mörderischen Herzen
 Steigt, ein Gräuel ihm, frevelnder Dank. —
 Von den Zinnen der Alpen hernieder
 Blickt der Fremdling, begierig nach Raube:
 Lächelnd sieht er die Starken im Staube
 Liegen; jeglichen zählt er, der sank.

Gilt euch! Tretet zurück in die Glieder!
 Haltet ein mit Triumphen und Festen!
 Schaart um eure Standarten euch wieder!
 Vom Gebirg steigt der Fremdlinge Macht.
 Sieger, mißt ihr die Kühnsten und Besten? —
 Drum jetzt naht euch der Feind von den Höhen! —
 Lüstern seht auf den Fluren ihn stehen,
 Wo ihr Brüder erwürgt in der Schlacht!

Du, das eng deinen Söhnen geschienen,
 Das im Frieden sie nicht zu ernähren
 Weiß — die Zeit des Gerichts ist erschienen!
 Fremde nahn dir, unseliges Land!
 Deinen Tischen und deinen Altären
 Naht der Räuber, theilt unter die Seinen
 Aus die Beute der Thoren, schlägt deinen
 Kön'gen höhrend das Schwert aus der Hand.

Er ein Thor auch! kein Volk noch beglückten
 Blut und Plünd'ring! der Fluch fällt entsetzlich
 Auf den mächtigen, lorbeergeschmückten
 Sieger von dem Besiegten zurück!

Wohl ergreift den Bethörten nicht plötzlich
 Th'nen Armes die ewige Rache,
 Doch sie wartet, sie folgt, sie hält Wache,
 Sie tritt ernst vor des Sterbenden Blick.

Eines Glaubens, geschaffen zum Bilde
 Eines Einz'gen — zu jeglicher Stunde
 Cures Lebens, auf jedem Gefilde,
 Wo auch immer: vereinigt euch! liebt
 Euch als Brüder! die Hand reicht zum Bunde!
 Fluch dem, der ihn verlegt, dem Meineid'gen!
 Der den Weinenden wagt zu beleid'gen,
 Der unsterbliche Geister betrübt!

Aus dem Französischen.

Alfons de Lamartine.

Der Genius in der Verborgenheit.

An Jean Reboul.

Der Odem, dessen Wehn ertönen läßt die Seele,
 Und zu Gesängen sie entflammt,
 Verschmäh't die stolze Pracht der Schlösser und der Säle:
 Daß Purpur er und Gold zu seiner Wohnung wähle,
 Bedarf Er's, der vom Himmel stammt?

Den Hirten, der auf's Feld hinaustreibt seine Heerde,
 Beschattet mit den Flügeln er;
 Senkt auf das Strohdach sich der Armen dieser Erde;
 Auf schlechtem Wiegenpfehl, mit lächelnder Geberde,
 Schirmt er ein herrliches Myster.